

Abrüstung oder deutsche Aufrüstung.

London, 10. Novbr. Im Hinblick auf die kommenden beiden dringenden Probleme: Revision der Verträge und Abrüstung nimmt die „Times“ in einem Leitartikel kritisch zu der Frage „Weltreich und Außenpolitik“ Stellung. Einleitend bemängelt das Blatt, daß der englische Außenminister es auf der Weltreichkonferenz es unterlassen habe, den Dominions die Fragen der Außenpolitik vorzulegen. Es wäre erforderlich gewesen, besonders zu erörtern, bis zu welchem Maße die englische Regierung den europäischen Angelegenheiten gegenüber verpflichtet sei und ferner, welche Rolle es bei der Lösung einer plötzlichen europäischen Krise spielen wolle. Jedenfalls müsse sichergestellt sein, daß der europäische Einfluß Englands trotz der Mannigfaltigkeit des Weltreichs nicht leide.

Während der nächsten vier Jahre werde sicherlich das Problem der Revision der Verträge aufgeworfen werden, die ja ein Teil der deutschen Politik geworden sei, und hiermit hänge eng die Abrüstung zusammen, die jedoch durch die Revisionsfrage vollständig beherrschet werde. Revision der Verträge bedeute etwas Verschiedenes für die verschiedenen Nationen, für Frankreich und Deutschland in erster Linie Revision der Abrüstungsklausel, welche die Rüstungen Deutschlands auf den gegenwärtigen niedrigen Stand beschränke. Es sei zu geben, daß ein ausgleichendes Verhältnis in dem Rüstungsplan ganz allgemein nicht dauernd aufrecht erhalten werden könne, auf keinen Fall aber in dem Grade, wie es seit Versailles bestünde. Diese Ungleichheit fortzuräumen, werde eine von Jahr zu Jahr dringendere Frage und könne nur durch eine Vermehrung der bewaffneten Macht der wenigen besetzten Staaten erreicht werden. Frankreich halte noch immer daran fest, daß es seine Stellung als führende Militärmacht nicht ohne Sicherheitsgarantien aufgeben könne. Demgegenüber habe Herr Curtius, an dessen Stelle Deutschland kaum einen gemächlicheren Außenminister finden könne, die Gleichheit am Rhein gefordert, da die Lage am Rhein Deutschland nicht die Stellung gebe, zu der es berechtigt sei. Dies bedeute, daß Frankreich zu einer Demilitarisierung veranlaßt werden müsse, ohne die Deutschland das Verbot der Besatzungen am rechten Rheinufer misachtete und dort auch militärische Manöver abhalten dürfe. Die Ausdehnung der demilitarisierten Zonen in Europa würde ein großer Gewinn sein, da sie den Ausbruch von Feindschaften erschwere. Dieser Frage müsse man innerhalb der nächsten Jahre ins Auge sehen und gerade hierbei falle der Einfluß Englands entscheidend ins Gewicht.

„Daily Telegraph“ warnt vor baldiger Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz.

London, 10. Novbr. „Daily Telegraph“ warnt davor, die endgültige Abrüstungskonferenz für das nächste Jahr einzuberufen. Das Verlangen der bisherigen Verhandlungen sollte es den Mitgliedern des Völkerbundes klar machen, daß ein solcher Schritt nur verhängnisvoll sein könne. Die Konferenz müsse so lange zurückgestellt werden, bis sich die moralischen Bedingungen in der Welt verbessert hätten, anderenfalls würde sie mehr Schaden als Nutzen. Die Schwierigkeiten zu einer Einigung über die Abrüstung zu gelanden, seien einfach unüberwindlich. Wenn es auch gelänge, eine Art Übereinkommen zu entwerfen, so würde diese doch nicht dazu beitragen, die Streitfragen zu lösen. Wenn der Wille fehle, so nützte alle Mittel nichts.

Limitationsmethoden.

Die Notwendigkeit der Verhandlungen in Genf.

Genf, 10. Novbr. Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den fünf Seemächten der Londoner Notkonferenz, England, Frankreich, Amerika, Japan und Italien, die am Sonnabend zunächst ohne Ergebnis verlauten waren, sind am späten Sonnabend auf Wunsch des amerikanischen Postcharters Gibson von neuem aufgenommen worden. Wiederum wurde über die Einalliederung der Londoner Limitationsmethoden in das im Abrüstungsansatz zur Verhandlung stehende Abkommen behandelt. Die Vertreter Italiens haben den Standpunkt vertreten, daß die endgültige Entscheidung über die Ziffern und die Methoden der Notkonferenz nur auf der kommenden allgemeinen Abrüstungskonferenz fallen könne. Die italienische Regierung hält ihren auf der Londoner Notkonferenz eingenommenen Standpunkt in allen Punkten aufrecht, insbesondere den italienischen Vorbehalt hinsichtlich der Notkonferenz mit Frankreich. Die italienische Regierung ist in den Verhandlungen sogar einen Schritt weitergegangen und hat für sich die Möglichkeit des Baues von Schlachtschiffen über die auf der Londoner Notkonferenz als oberste Grenze festgesetzte Größe von 25.000 Tonnen in Anspruch genommen. Lediglich um dem beschleunigten Abschluß der Arbeiten der Vorberaubenden Abrüstungskommission herbeizuführen, hat sich die italienische Regierung bereit erklärt. Die Londoner Limitationsmethoden in das Abkommen einzuführen. Der englische Vorschlag einen Marineinspektorenrat einzusetzen, der die Ausdehnung der Londoner Limitationsmethoden auch auf die übrigen nicht an Londoner Abkommen beteiligten Mächte prüfen soll, wurde als zweckmäßig anerkannt.

Die Wahlen in Oesterreich.

Gewinne des Schuberblockes, der Heimwehren und Nationalsozialisten. — Die Sozialdemokratie vorwiegend stärkste Partei im Parlament.

Die österreichischen Nationalratswahlen gingen in Ruhe vor sich. Es kam nirgends zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen gemäßigten Gruppen. Bei der großen Anzahl von wahlwerbenden Gruppen ging die Stimmzählung nur langsam vonstatten. Es sind noch viele Berichte aus den entlegenen Gemeinden und Hochgebirgsdörfern bei der Hauptwahlbehörde nicht eingetroffen. Es ist daher vorerst nur ein unvollkommenes Bild, das man sich von dem Ergebnis der Wahlen machen kann. Als gewiß kann gelten, daß die Christlich-Sozialen im ganzen Bundesgebiet schwere Einbußen an Stimmen erlitten. In Wien beträgt der Stimmenrückgang be-

merkenswert bis zu 50 Prozent des bisherigen Bestandes an Stimmen. Inwieweit dieser Stimmenrückgang sich in der Mandatsziffer ausdrücken wird, ist bei dem verwinkelten Zählverfahren zur Stunde noch nicht abzusehen. Der Stimmenverlust der Christlich-Sozialen kommt dem Schuberblock, der Liste der Heimwehren und der Nationalsozialisten zugute. Dem Schuberblock gelang es, in Wien durchschnittlich die Hälfte der christl.-soz. Stimmen an sich zu reißen. Die Gewinne des Heimatblocks sind überraschend gering. Es ist, da die Stimmzählung in der Steiermark noch nicht vorliegt, zur Stunde auch nicht sicher, ob es dem Heimatblock gelingen wird, die in einem Wahlkreis notwendigen 20.000 Stimmen zur Erlangung eines Grundmandats zu erreichen. Dasselbe gilt von den Nationalsozialisten, die ihre Stimmen allerdings ungefähre vorläufige Zahlen haben. Die Sozialdemokraten haben sich trotz nicht unbedeutender

Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Diers.

41) (Nachdruck verboten.)
Er aber dachte: „So weltab war ich ihnen. Das Mächtigste geschah ihnen unter meinen Augen und ich sah es nicht! Ich habe Marret wohl nie angesehen, was ist aus ihr geworden!“

Er schaute, voller Glück und voller Leid.
Was hatte er nun alles sagen wollen? Ja, für Peter! Gold ein einseitiger Vater war er. Und er redete andere Leute auf ihr schiefes Wachstum an. Ach, Menschenberücklichkeit, wie bist du vom Thron gefallen. Ihr Kinder, was steht ihr da und seht mich mit trohen, ernsten Augen an? Was soll ich euch sagen oder geben, das ihr nicht schon längst hättet? Das Stommen meiner Menschen-schwachheit, meiner engen Liebe, meines strudelnden Verstandes!

Da kam es wunderbar. Da fiel plötzlich alles von ihm ab, was ihn bedrückte oder ängstigte und ihn an der eigenen Seele quälte. Er sah sie in der Mitte ihrer Hoffnungen und sah in ihre Zukunft als in ein weites, reiches, herrliches Land. Er streckte seine Hände aus und jedes ersagte eine.

„Das wird schon gehen!“ rief er aus.
„Vater! Wir danken dir!“ sagte Marret.
„Ja! Und ich danke euch! Ich habe am Ende noch das Meiste davon.“

Nun also ging es zu Ende mit den sieben Sorgen. Jetzt hatte schon fast jedes sein Leben für sich, seine Not, sein Glück. Der Vater hatte nicht mehr viel darin beizuführen, er hatte keine Verantwortung mehr und kein Recht. Erst war ihm sein Vaden oft zu schwer geworden, jetzt dankte er ihn als zu leicht. Nun wurde der Raum in Hirt und Herz, wo sonst die sieben Sorgen gelagert hatten, immer lichter und leerer, daß einem gar bange darüber wurde. Kein — er brachte sich jetzt seine Sorgen mehr um seine Töchter zu machen er durfte es nicht einmal mehr. Marret war zwar noch ein paar kurze Jahrechen im Haus, aber auch da gehörte sie ihm und seinen Sorgen nicht mehr. In etwa jüngere, hübnere, herrlichere Hand war ihr Leben übergegangen, und er der nicht einmal hatte mit ansehen können in seiner Blindheit und

Laubbheit, wie dies zugegangen war, er konnte fürder auch nur noch den wohlwollenden Freund und Berater spielen — seine lebendige Sorge war er los.

An einem Herbsttage starb plötzlich, ohne vorausgegangene merkbare Krankheit, der Apotheker Leucht. Die uralte Apotheke ging in fremde Hände über. Wohl war es eine Tragik, die auch den Jüngling schüttelte, der sie heraufgeführt hatte. Aber es war Trauer, nicht Reue, was ihn bewegte. Von dem Golde des Todes baute er sich sein Haus des Lebens. Er heiratete Marret und zog



Er streckte seine Hände aus und jedes ersagte eine.

mit ihr in die Welt hinaus, und der Doktor konnte nichts anderes tun, als auf ihrer beider Kraft und Liebe und Keilheit bauen und ihnen Glück wünschen, wofür sie indessen kaum ein halbes Ohr mehr übrig hatten.

Doktor Joost war nun bis an die Schwelle der Sechzig gekommen. Er war sehr rasch am ganzen Kopf grau geworden, und manchmal wurde ihm das Aussehen, das Ketten und das Treppensteigen schon recht sauer. Aber er war doch immer noch gesund, hatte sein gutes Gedächtnis und konnte sich, wenn er nicht durch schlechte Laune daran gehindert wurde, alle Tage sagen, daß er im Grunde ein muthiges und hartes Leben führe, und daß alle Not und alle Schwere und Enge, die ihm zuteil ge-

Verluste in den Industriegegenden im allgemeinen behauptet. Die Sozialdemokratie wird voraussichtlich sogar als stärkste Partei in das Parlament einzuziehen.

In Wien gewinnen die Sozialdemokraten ein Mandat, der Schuberblock zwei Mandate. Die Christlich-Sozialen verlieren hier also drei Mandate. Im ersten Wahlkreis in Wien sind im ersten Wahlgang Dr. Seipel, der sozialdemokratische Führer Dr. Bauer und Dr. Schöberl gewählt worden. Bauer ist in seinem Bezirk Hietzing durchgefallen. Er führt aber in einem anderen Wiener Wahlkreis die Liste, wo er die notwendige Stimmenzahl aufbrachte. In Tirol wurde im ersten Wahlgang der Großdeutsche Dr. Straffner gewählt, während Dr. Steidle, der die Heimatblockliste geführt hat, durchgefallen ist.

Das vorläufige Endergebnis.

Wien, 10. November. Nach einer vorläufigen Berechnung der Hauptwahlbehörde entfallen auf die Sozialdemokraten 72 Mandate (— 1), auf die Christlich-Soz. 66 (— 7), auf den Schuberblock 19 (— 2) und auf den Heimatblock 8 (bisher 0).

Der Start des „Do X“.

Amsterdam, 10. Novbr. „Do X“ ist um 11.45 Uhr holländ. Zeit (2.35 Uhr deutscher Zeit) nach Calshot bei Southampton gestartet. Die Maschine war eine Stunde vorher schon einmal aufgestiegen, aber wegen eines kleinen Fehlers am zweiten Radmotor — es handelt sich um eine fehlerhafte Zündkerze — wieder nieder. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Start des „Do X“ bei. Die Polizei mußte umfangreiche Absperren vornehmen. Während der letzten Vorbereitungen spielte eine aus sechs Postkutschern bestehende Kapelle das Deutschlandlied und andere deutsche Lieder. Nach dem Start des Fliegers beschrie „Do X“ noch eine Schleife über dem Kanal, bevor er zum Zudecke und verschwand schließlich über dem offenen Wasser in westlicher Richtung.

England erwartet Do X.

London, 10. November. Tausende von Menschen aus allen Teilen Englands waren am Sonntag nach Calshot gefahren, in der Hoffnung, das größte Flugzeug der Welt, die deutsche Do X, zu sehen. Besondere Polizeiaufgebote regelten den Verkehr. Die begeisterte Menge wurde aber enttäuscht, da Do X erst am Montag von Amsterdam startete.

Die Schuld der französischen Grubenverwaltung am Unglück auf der Maybachgrube.

Eine Kundgebung des Deutschen Bergarbeiterverbandes. Der Deutsche Bergarbeiterverband erhebt in einer offiziellen Verlautbarung über die Ursachen des Unglücks auf der Maybach-Grube in Saarbrücken schwere Vorwürfe gegen die französische Grubenverwaltung, die jetzt versuche, durch Fälschungen, wie durch ein Gerüst über den Fund einer Benzolampe, die das Unglück hervorgerufen haben soll, die Deffektivität über die wahre Ursache der Katastrophe zu täuschen. In der Verlautbarung heißt es unter anderem: Man gewinnt allgemein den Eindruck, als wolle man von einem Zustande ablenken, der geradezu ein Attentat auf die Sicherheit im Bergbaubetrieb ist. Dieser Zustand bestand sich im nördlichen Saarland kurz vor der Abzweigung zu dem Unglücksrevier. Dort standen die Schlagwetter so dicht, daß die Benzolampen der Leute, die dort durchhatten mußten, erloschen. Die Gefahr erkennend, hatte die französische Grubenverwaltung dort einen ständigen Posten hingelegt. In den letzten Tagen vor dem Unglück wurde sogar das Passieren dieser Stelle den Verarbeiteten verboten.

worden waren, wieder ausgeglichen wurden durch viel Glück, und wo das Glück bingig, durch die Erinnerung, die ihm sein Teufel rauben konnte.

In sein Haus mit Helde und Peterchen hatte sich jetzt der rote Hans eingebohrt wie ein Holzbock. Doktor Joost dachte schon gar nicht mehr daran, ihn zu entfernen. Das sind so die Maßnahmen Gottes, die dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Doktor Joost hätte sich ja auch einbilden können, sein Peterchen sei extra für ihn gewachsen! Nein, da mußte sich jenes junges Kraut aufschließen und ihm in naiver Grausamkeit das Geheiß der Natur und des Lebens beständig vor Augen halten, damit er beizeiten in sich ging und sich in seiner ganzen Vater-nichtigkeit schauete.

Gut, gut. Eine tüchtige Feltion kann jeder brauchen. Also ziehe deine beste Miene an, alter Tor. Wenn der lange Bengel nicht heute hier heretorkommen, mit dem Peter an der Hand, wie Erwin mit der Marret, so kommt er morgen oder übermorgen oder am Sonntag, wo am meisten Zeit ist.

Manchmal war er von diesen Vorstellungen so zermürbt, daß es ihn plagte, wenn Peterchen bei ihm war. Dann war er mütterlich zu ihr wie ein Väter. Wozu diese allzu liebe Gewohnheit? Je eher man sie sich abgewöhnte, desto besser.

Aber das erste seine Kind mit dem langen Kopf und den ruhigen, geschickten Händen wuchs ihm immer tiefer ins Leben, fast sich davon abzulösen. Es gab keine Diakonisse, keine geschulte Pflegerin, nicht einmal einen Assistenten, der so jeden Wink, jede ungesprochene Meinung von ihm verstanden hätte. Sie war, wenn sie mit ihm an Krankenbetten war, gar nicht mehr wie ein Wesen für sich, sondern wie ein lebender, ergänzender Teil von ihm, seine dritte Hand — ja, seine beste Hand!

Ach, das war, am hinauszufluten und laut zu dröhnen vor Mut und Schmerz! Es gab ja auf der ganzen Welt so etwas nicht wieder! Solch ein Zusammengewachsensein, solch ein Einssein! Und da sollte sich ein alltäglicher, gewöhnlicher Schritt, wie alle Leute ihn taten, so eine simple, alberne Verlobung und Heirat alles auseinanderreißen, was an Blut und Leben ineinandergefügt war!

„Es ist nicht der Schmerz, es ist der Uninn, der mich tafend macht!“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

De...
6...
Dr. B...
indus...
1...
16. No...
2...
17. No...
in alle...
3...
4...
minde...
welch...
5 Proj...
6...
7...
8...
9...
10...
11...
12...
13...
14...
15...
16...
17...
18...
19...
20...
21...
22...
23...
24...
25...
26...
27...
28...
29...
30...
31...
32...
33...
34...
35...
36...
37...
38...
39...
40...
41...
42...
43...
44...
45...
46...
47...
48...
49...
50...
51...
52...
53...
54...
55...
56...
57...
58...
59...
60...
61...
62...
63...
64...
65...
66...
67...
68...
69...
70...
71...
72...
73...
74...
75...
76...
77...
78...
79...
80...
81...
82...
83...
84...
85...
86...
87...
88...
89...
90...
91...
92...
93...
94...
95...
96...
97...
98...
99...
100...



Der neue Schiedsspruch in der Metallindustrie

Gestern haben die drei Schlichter Reichsminister a. D. Dr. Brauns, Dr. Jarres und Prof. Einzelheimer einstimmig den Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie gefällt. Er hat folgenden Wortlaut:

Schiedsspruch:

1. Der zurzeit geltende Lohnsatz bleibt bis zum 16. November 1930 vollinhaltlich in Kraft.
2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. November 1930 bis einschließlich 18. Januar 1931 in allen Gruppen um 3 Prozent gekürzt.
3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1930 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 Prozent für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere 2 Prozent für alle übrigen Gruppen.
4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig zum Schluß der Lohnwoche, in die der 30. Juni 1931 fällt.

Dr. H. Brauns, Dr. Jarres, Prof. Einzelheimer.

Mahgebend für die Schlichter sind folgende Erwägungen gewesen: Zur Minderung der Arbeitslosennot bedarf es wirksamer Preisentlastung auf allen Gebieten. Wenn diese auch nicht allein von der Lohnseite her erfolgen darf, so ist das Lohnkonto doch ein so wichtiger Bestandteil der Gesamtkosten, daß an ihm nicht vorbegegangen werden kann. Von einer Lohnsenkung kann allerdings die wünschenswerte Belebung der Wirtschaft nur dann erwartet werden, wenn dadurch die Kaufkraft der Massen nicht dauernd gesenkt wird. Die Schlichter haben deshalb erwogen, ob nicht die Lohnsenkung in eine feste Beziehung zur Entwicklung der Preise, insbesondere der Lebensmittelpreise, gebracht werden könnte. Die Verwirklichung dieses Gedankens scheiterte indes an der Unmöglichkeit seiner allgemeinen technischen Durchföhrung. Wenn gleichwohl die Schlichter im vorliegenden Falle eine Lohnsenkung in ihrem Schiedsspruch für unvermeidlich hielten, so geschah das in Kenntnis gewisser bereits eingeleiteter Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise und in der sicheren Erwartung, daß die allgemeine Herabsetzung der Preise, der gewerblichen Produkte wie auch der Lebensmittel, von allen verantwortlichen Stellen mit größter Energie auch weiter verfolgt wird. Dabei kommt es darauf an, daß diese Preisentlastung sich bis zum letzten Konjunkturjahre durchsetzt.

Was das Ausmaß der Lohnsenkung anbelangt, so haben die Schlichter erwogen, daß die Senkung der

Lebensmittelpreise sich erst auszuwirken beginnt und daß der Arbeiterschaft Zeit gelassen werden muß, um sich auf die Lohnsenkung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abweisung haben sich die Schlichter Inhalt und Begründung des ersten Schiedsspruchs zu eigen gemacht.

Die Schlichter sind sich bewußt, daß ihr Schiedsspruch eine über die Beilegung des vorliegenden Streitfalles hinausgehende grundsätzliche Bedeutung hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Einzelheiten dieses Schiedsspruchs schematisch auf andere Fälle übertragen werden könnten. Unter Berücksichtigung der dargelegten volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wird vielmehr jeder Fall nach seiner Eigenart zu beurteilen sein.

Die Ausnahme in Berlin.

Die „M.Z.“ schreibt, politisch gesehen sei der Schiedsspruch ein Ereignis, das an Bedeutung, falls er sich voll auswirken könne, nur etwa mit der Einführung der Rentenmark im Jahre 1923 zu vergleichen sei. Die „Börzenzeitung“ sieht in dem Schiedsspruch ein Kompromiß zwischen dem ursprünglichen Schiedsspruch des amtlichen Schlichters und dem Willen der Arbeitnehmerschaft, der gegen Annahme jenes ersten Schiedsspruchs gerichtet war. Es sei abzuwarten, ob die praktischen Auswirkungen des Schiedsspruchs hinreichen, um nicht nur der im Konkurrenzkampf gegen das Ausland ringenden Industrie die notwendigen Erleichterungen zu verschaffen, sondern auch die allgemeine Lohn- und Preisentlastung mit zu beeinflussen. Der „Vorwärts“ schreibt, der Schiedsspruch sei der schwerste Schlag, der jemals gegen das Schlichtungsweesen geführt worden sei. Man könne jetzt schon mit Sicherheit voraussehen, daß die Lösung der Arbeitslosenfrage vor den Schlichtungsinstanzen in Zukunft viel schwieriger sein werde, als sie es schon bisher gewesen sei. Nicht nur die Berliner Metallindustrie würde sich durch diesen Schiedsspruch enttäuscht fühlen, sondern die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands. Wohl sei der Schiedsspruch bindend, aber die organisierte Arbeitnehmerschaft sei ihm deshalb nicht hilflos ausgeliefert. Sie werde ihre ganze Kraft und ihren politischen Einfluß einsetzen müssen, damit die Lohnsenkung durch Senkung der Lebenshaltungskosten nach Möglichkeit ausgeglichen werde. Der Deutsche Metallarbeiterverband habe zum Dienstag eine außerordentliche Beiratsitzung einberufen, in der zu dem Schiedsspruch Stellung genommen werden soll.

Aus aller Welt.

Zusammenstöße mit Kommunisten in Stuttgart.
Trotz polizeilichen Verbotes der russischen Revolutionskrieger in der Stadthalle und der damit zusammenhängenden Aufmärsche und Kundgebungen versuchten die Kommunisten am Sonnabendabend von verschiedenen Plätzen der Stadt aus Demonstrationen zu bilden und auf dem Marktplatz eine Ersatzkundgebung zu veranstalten. Verschiedene Umzüge mußten von der Polizei zerstreut, der Marktplatz verschiedentlich geräumt werden. Verschiedentlich mußte von dem Gymnasialgebäude Gebrauch gemacht werden, da die Demonstranten auch vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschreckten. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. In Jüdischweil versuchten am Sonnabend gegen 20 Uhr Kommunisten aus Feuerbach eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu stören. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Polizei konnte die Ruhe alsbald wiederherstellen. Eine Reihe Beteiligten beider Parteien wurden verhaftet.

In Eisen über 11000 RM. geraubt.
Ein dreißiger Raubüberfall wurde am Sonnabend auf einen 60 Jahre alten Kassenboten der Deutschen Volksbank in Eisen verübt. Als der Bote gerade die Konsumantankasse verlassen hatte, wurde er von einem unbekannten jungen Mann von hinten mit einem Stuhl oder Tischbein zweimal wuchtig auf den Kopf geschlagen. Der Überfallene fiel zu Boden. Der Täter stürzte sich auf ihn und entriß ihm seine atome Aktentasche mit 11 700 Mark, bestehend aus mehreren Paketen 100-, 50- und 10-Markscheinen und etwa 200 RM. Silbergeld. Außerdem befanden sich drei Wechsel in der geraubten Tasche. Um sich die Verfolger vom Leibe zu halten, gab der Täter auf der Flucht einen Schuß ab, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Es handelt sich bei dem Täter um einen etwa 20 Jahre alten Kurischen.

Wieder ein Überfall in Berlin.
Am Sonnabend gegen Mittag wurde der Kassenbote des Deutschen Lichtspieltheaters in Berlin von einem bisher nicht ermittelten Manne niedergeschlagen. Der

Die sieben Sorgen des Doktor Joos.

Roman von Marie Dietz.

(Kochbuch verboten.)

Dann kamen — denn was sind des Menschen Erkenntnis und Gefühle anders als ein Spiel der Lust! — ganz veränderte Zeiten. Der Doktor vergaß seine Nöte. Er versank für Wochen und Monate in eine seltsame Dumpsheit und Dummheit. Er gab sich dem Gedanken hin, daß der „Mensch“ nicht leben könnte. Er sah über den roten Hans fort, oder wenn er seine tolle Stunde hatte, betrachtete er ihn voller Spott. „Niemand du nur deine sieben Jahre ab mein Vieber, und warte, was dann kommt!“

Peterchen ging ins siebente Jahr hinein. Es war ein feiner, herber Keiz auf ihr, der auch andere Männer anlockte. An die febrile der Joos schied sich nicht, die kamen nicht in Betracht, er hatte nur sein böses Auge auf den roten Hans gerichtet.

Darauf kam der Doktor in seinem Unverstand nicht, sich zu fragen: Warum steht denn dieser atroke, starke und geschickte Vengel der sich doch etwas zutrauen konnte, wie der dumme Hans im Hintergrunde, riskiert je einmal, daß ein anderer kommt und dieses Kindes jungen Willen übertrumpft?

Darauf kam er nicht, ihn dafür zu ehren, daß er dieser starke Junge mit dem merkwürdigen klaren Zelt, sein ungeduldiges Temperament einführte, daß es schante, nur um eine Kindesunschuld nicht zu tranken, daß dieser sorglose, dreiste Genießer früherer Jahre jetzt stumm und gebunden an einem Frühlingsbeere stand, die Mädchen und die Knospen zählte und sie treiben sah — ach, langsam genug! — ohne sie zu fördern, und seinen Händen verbot, sie anzurühren — und daß ihm, dem zugleich lebenden und wortenden, bewahrenden Freund, unmerklich das eigene wilde, wirre Wesen dabei wuchs und sich häßte.

Er sagte sich nicht: Am Ende muß ich mir noch gratulieren zu solchem Schwiegerjohn! So mach's der liebe Gott mit seinen törichten Kindern, daß man am Ende des Lebens sich bedankt, wenn man am Anfang geschimpft hat.

Das alles dachte und überlegte der kluge Doktor sich nicht. Nur manchmal wie ein Hauch, ein Anruf streifte es ihn. Es war nur, daß er nicht wollte — gekonnt hätte er schon, seine Menschenkenntnis und seine Weisheit langten dazu. Aber das Leben war noch allemal gekommen und hatte ihn geschüttelt, bis das Gute oben auf und das Schlechte nach unten gewirbelt war.

Indessen war es auch gut, daß er den roten Hans nicht allzusehr überhöhte. Zwar stand der wirklich da und wartete mit bewunderungswürdiger Geduld, in einem starken Instinkt für das Richtige und das Gesunde. Aber er wartete nicht mit Jubelstimmung seiner besten Weisheit und lebendigen Aufmerksamkeit, sondern vielmehr mit dem Kalender in der Hand.

In der letzten Zeit hatte er sich ein Programm gemacht, das so lautete, daß er die Geschichte zwar mit ansehen wollte, aber nur bis zu ihrem Geburtstage im Spätherbst, an dem sie siebzehn Jahre alt wurde. Dann war sie erwachsen und eine betragsfähige Jungfrau. Marret war bei ihrer Verlobung auch siebzehn Jahre gewesen. Dann wäre es Zeit für sie, ihren Joos auszusuchen und das Leben „ernst“ zu nehmen. So nannte er das, was er vorhatte.

In aller Stille aber wurde ihm die kleine Heide in der Quad dieser Wartezeit zum Engel des Trostes. Niemand hatte je so recht danach gefragt, was des stillen Kind von eigenem Erleben in sich trug, aber jeder, der in irgendeiner Not steckte, empfand ihr holdes Wesen als Veruhigung und Botschaft. Als ihr Leben war so immer nur ein Nachgeben, ein Nachgeben, ein tiefes, klüßes Mitleben gewesen. Was die anderen erlebten, das war in ihr noch einmal — ach, oft stärker, reicher, heiliger, lebendiger geworden, ein tiefes, von persönlicher Hoff befreites, verstärktes Dasein.

Der tote Hans war aber unmerklich im Lauf der Zeit für sie das Liebste auf der Welt geworden. Sie trug an seinem starken, wilden Leib, das wäre es das ihre sie hatte oft solch ein süßes Trostwortchen zur rechten Zeit für ihn, daß in Wahrheit wenn er sich immer wieder in Geduld sagte, die kleine Heide und ihre selbstlose Dergestreue das Verdienst daran trugen. Aber in der letzten Zeit, da sich in ihm alles vorbereitete und zuspitzte, hatte er wieder

Täter raubte eine Tasche mit fast 3000 RM. Inhalt und entkam unentdeckt. Der Überfallene hatte vormittags Schicks zur Bank für Montanindustrie gebracht, die Quittungen darüber jedoch nicht abgemeldet, sondern sich nach einem Postbediensteten begeben, wo er die erwähnte Summe abholte. Als er zur Bank zurückkehrte, kam ihm auf der Treppe ein autarkelbeter junger Mann entgegen, der ihm ganz unerwartet einen Hieb über den Kopf versetzte und mit seinem Raube flüchtete. Der überfallene Kassenbote hat eine erhebliche Kopfverletzung davongetragen und mußte zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden.

Landungsfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Karlsruhe.
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntag 10.05 Uhr unter Kapitän Lehmanns Führung zu einer Landungsfahrt nach Karlsruhe aufgestiegen. Um 16.20 Uhr traf das Luftschiff wieder über Friedrichshafen ein und landete um 16.40 Uhr glatt und ohne Zwischenfall. Die Landungsfahrt nach Chemnitz ist nunmehr endgültig auf den nächsten Sonntag festgesetzt worden.

Die Hochwassergefahr ist vorüber.
Die Oder zeigte Sonntag abend einen Wasserstand von 4,85 Meter. Sie ist demnach um 50 Zentimeter gefallen. Eine neue Hochwasserwelle, die aus Oberschlesien gemeldet wird, ist nach den Feststellungen am Kaliborer Pegel um fast zwei Meter niedriger als die gegenwärtige.

Zur Aufklärung des Falles Saffran.
Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Rastenburg Kaufmanns Fritz Saffran unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges, der Brandstiftung und des Mordes ist jetzt auch in Berlin eine Verhaftung vorgenommen worden. Der Zimmermann Hans Augustin, bei dem Saffran während seines Berliner Aufenthaltes gewohnt hat, wurde unter der Anschuldigung der Beihilfe zum Betrug von der Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei am Sonntag verhaftet.

Er mordung eines Wächters in Krefeld.
Am Sonnabendmorgen gegen 5 Uhr wurde ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft auf den Dürenstrasse erschossen aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß der Wächter auf offener Straße durch Herzschuß getötet worden ist. Ueber den Täter selbst fehlen jede Angaben.

Vierfacher Mordmord.
Der Kriegsinvalide Josef Beul in Bergdair bei Gemünd (Eifel) hat in Abwesenheit seiner Frau, die in der Frühmesse war, am Sonntagmorgen seine vier Kinder mit der Axt erschlagen. Das älteste der Kinder war acht Jahre alt. Der Vater brachte sich dann lebensgefährliche Verletzungen bei. Finanzielle Schwierigkeiten sollen ihn zu der graufigen Tat getrieben haben.

Kohlenstaubexplosion.
In Altdorf kam es in den Ofentäumen der Breiwerkfabrik des Gertrud Schachts der Anhaltischen Kohlenwerke in Jechau zu einer Explosion in einem der Trodenöfen. Aus bisher noch nicht geklärt Ursache hatte sich der Kohlenstaub entzündet, und die Kohlenstaub gefüllte Luft des Raumes explodierte. Der Explosionsdruck zertrümmerte die großen Fenster-scheiben mit ihren eisernen Rahmen und so wurde Gebäudeschaden verursacht. Ein in dem Raum beschäftigter Ofen... erlitt schwere Verbrennungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Explosion folgte ein Brand. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Absturz eines deutschen Flugzeuges.
Ein deutsches Flugzeug, das von Brüssel nach Crocydon unterwegs war, ist beim Überfliegen des Flughafens St. Ingelvert abgestürzt. Eine der Tragflächen hatte sich gelöst. Der Pilot hat sich durch Fallschirmabsprung retten können.

130 Opfer der Tsunami-Katastrophe auf der Condorinsel.
Nach einer Meldung aus Saigon werden bereits über 130 Tote als Opfer der Wirbelsturm-Katastrophe auf der Condorinsel gemeldet. Dabei handelt es sich nur um Teilmeldungen aus vereinzelt Bezirken.

sein Auge mehr für den stillen Engel, der seinen wilden Gang begleitete.

Jegendwie lag das, was kommen sollte, in der Luft des Hauses, wie eine elektrische Spannung, die der Entladung entgegenlag. Der rote Hans zeigte in den letzten Tagen eine Art Zurückhaltung, die etwas Laurnisches hatte, wie bei dem springbereiten Raubtier. Als am Vorabend des Geburtstages der Peter aufstand und dem Vater gute Nacht sagte nahm er das Ende ihres Japses in die Hand, spielte damit und sah so merkwürdig hilflos darauf nieder. Er lächelte sich schwächer als das rotbraune Haarbüschel, das er in den Fingern hielt.

Was bist du Narr mit aller deiner Wichtigkeit? Geh aus dem Wege, die Kugel rollt den Berg hinab!

„Peter! Was heißt das?“

Es war bei Sonnenuntergang des nächsten Tages. Die Luft war so still, daß die bunten Blätter lautlos zur Erde fielen. Der Doktor stieg vom Berde.

Peterchen stand am Hausvor und lief ihm entgegen und ließ ihm kaum Zeit, vom Berde zu kommen. Dabei sprach sie nichts und zerrte nur an ihm. Eine dunkle Empörung glühte ihr aus den Augen.

„Wer hat dir etwas getan?“ fragte er.

Er fragte, ohne fragen zu wollen. Als ob er es nicht wußte! Er ließ das Pferd auf der Straße stehen, er sah sie um die Schultern und sie klammerte sich an seinen Arm. So kamen sie in seiner Stube an.

Er warf sich ihm an die Brust. „Vater! Sag' du es ihm, daß ich nie von hier fortgehe. End's ihm, mir glaubt er's nicht!“

„Na, aber ganz gewiß!“ rief er, toll und taumelig vor Freude.

Er setzte sich und nahm sie auf den Schoß wie als kleines Kind, da sie noch mit den Beinchen daumelte. Er sah sie an. Wie das ganze stolze Kind vor Abweid glühte! Er wollte fragen und fragte doch kein Wort. Wozu? Die Hauptsache stand ja leuchtend, überwältigend vor seinem Angesicht.

(Fortsetzung folgt.)



Buchhandlung H. Rühle

liefert auf Wunsch sämtliche
Modenhefte u. illustrierte Zeitungen

wie:
Modenschau, Bazar, Modenwelt,
Vobach-Damen u. Kindermode, Beyer-
mode, Wiener Record, Illustrierte, Dies
Blatt, Dresdner Hausfrau, Fürs
Haus, Frauenfleiß, Beyer Handarbeit,
Wäschezeitung, Robeführer, Hand-
arbeitssonderhefte, sowie sämtl. Ver-
sicherungshefte. Grüne Post, Woche,
Kreuzworträtsel Deutsche, Berliner,
Hamburger-, Münchner-, Hadelbell
Illustrierte, Weltspiegel Feiertabend,
Kriminalzeitung, Buch f. Alle, Funk-
post, Deutsche Rundfunk, Motor u.
Sport, Magazin, Uhu, Wahre Ge-
sichten, Erzählungen.

**MEYERS
LEXIKON**

EIN GRIFF GENÜGT

12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt
kostenlos durch jede Buchhandlung

15./11. oder 1./12. heizb.
Zimmer
evtl. mit Vorraum in Lausa
ge sucht. w. f. z. Abhaltung
u. Sprechstunden eignet und
zwar Sonnabends von 2 bis
6 Uhr nachm.

Rechtsvertreter A. Well
Dresden-A.,
Ferdinandstr. 10.
Fernruf 22586.

Küchen spitzen
empfiehlt
**Buchhandlung
H. Rühle.**

**Prima
Spiegel-
Karpfen**
bietet an
a Pfund M. 1.—
Rüttner, Kirchstr. 32

Zur
Bettfedern-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellung bitte im Voraus.
Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Sinternaße Nr. 4

DER 7. RASENDE JUNGGESSEL

Roman von Gustav Hochstetler

52. Fortsetzung.

Da konnte man:
a) sobald sie in Sicht kamen, schlammig fecht-
machen und den Part durch den nächsten Ausgang
verlassen. Aber das wäre feige gewesen, kam also nicht
in Betracht. Man konnte
b) den Kopf nach der anderen Seite drehen und so
— hochgehobenen Hauptes, aber mit der Nase nach aus-
wärts — an ihnen vorüberstreifen. Aber das schmeckte
ein wenig nach der gekränkten Lederwurst und war
nicht sehr männlich. Folglich blieb nur
c) mit weltmännlicher Gelassenheit auf das Paar
zugeschaut und ihnen so jovial wie möglich zu ihrer
Verbindung mit Wort und Händedruck gratulieren.
Die Jovialität — Verhaltensweise — wurde zum
Beschluss erhoben. Ja, die einzelnen Worte des Glück-
wunsches wurden schon in Gedanken geprüft und ge-
sagt.
Weshalb sollte man ihnen nicht gratulieren?
Sie hatten einander gefunden, sie waren einander
würdig!
Waren sie nicht beide, als Fritz sie kennen lernte,
erfüllt gewesen von kaltherzigen Plänen für ihre Zu-
kunft? Jedes für die eigene, natürlich.
Der gagere Franzose war nach Berlin gekommen,
weil er hier die günstigsten Heiratshancen witterte.
Nun hatte er die goldbeladene Festung erobert, genau
nach dem Schlachtplan, den er schon in Nizza entwor-
fen hatte. „Was bin ich in Nizza? Nichts! Aber in
Berlin —“
Und Veronika trug, als sie auf dem schmalen Ge-
sofa so liebe Worte zu ihm sprach, in ihrem Herzen

Schnittmuster- u. Handarbeits - Geschäft

— W. Rühle —
empfiehlt in grosser Auswahl
**Vobach- u. Beyer-Schnitte u.
Aufbügelmuster
vorgezeichnete Handarbeiten
Handarbeitshefte
Stick- u. Häkelmaterial, Wolle
Reissverschlüsse
Gütermann Nähseide
Fröbel-Arbeiten für Kinder.**

Letzte Nachrichten Mit „Do X“ über der Nordsee

Copyright Wolffs Telegraphisches Büro
Von unserem an Bord des „Do X“ befindlichen Sonder-
berichterstatter geht uns folgender Bericht über den Flug nach
England zu:

An Bord „Do X“, Callhot, 10. November, 9 Uhr.
Alles ist an Bord. Holländische Marine kommt auf
einem Schiff längs der Küste und spielt die deutsche und holländische
Nationalhymne. — 9.50 Uhr: Die Motoren werden ange-
worfen. 10 Uhr: Wir rollen auf die Zuider-See hinaus.
blauer Himmel und Sonnenschein. Die Motoren müssen
warm laufen. 10.30 Uhr: Passieren Fort Vampus und Leucht-
turm. Motorboote begleiten uns. 10.46 Uhr: Start. An
Bord 16 Mann Besatzung und 21 Passagiere. Totalgewicht
46 Tonnen. Seegang mittel. Startzeit 35 Sekunden. Stei-
gen sehr rasch. Bei. Am Steuer beide Piloten. Dr. Dornier
im Kommandoraum. Lady Hay hängt den Tailisman-
Kater der Weltreise ans Fenster. Alles richtet sich gemüt-
lich ein. Plötzlich Ueberraschung. Wir landen. Ein Ver-
kehrsträger ist gerissen, wird aber sofort repariert. Während
der Reparatur herrscht in der Bar Hochbetrieb. Neuer Start
um 11.23 Uhr. Startzeit 34 Sekunden. In 300 Meter Höhe
über Amsterd a m. 12.05 Uhr: Zündholzstadt Z a n d a m.
Ueber dem Nordsee Kanal zum Meer. Durch dieselbe Schicht
dringt Sonne. Unten grünes flaches Land mit ungezählten
Basserrinnen. Wir fliegen über Dünen. Die wie eine Wüste
wirken. Links im Dunst liegt Haarlem. Immer noch Dünen.
Hartmann singt, alles in bester Stimmung. 12.15 Uhr:
R o r d w i j l. Die Nordsee ist erreicht. Steuern 2.32 Grad.
Fliegen die Küste entlang. Schwemningen kommt in Sicht.
Endlich das weite, weite Meer, das sich fern am Horizont in
Wellen verliert. Das Wasser zeigt eine grau-grüne schmut-
zige Farbe, von der weisse Wellenköpfe sich abheben. 12.30
Uhr: überfliegen H a a g, rechts Cumulus-Wellen, werfen
phantastische Schatten aufs Meer. Links große grüne Ebene
mit viel Besiedlung. Tausende von Menschen winken. Sire-
nen pfeifen. Ueberfliegen Blumenkulturen. Hunderte von
niedrigen Häusern mit in der Sonne glühenden Glasdächern.
hoel van Holland. Immer die Küste entlang. Wetter sehr
schön. Dr. Dornier unterhält sich in der Bar mit den Passa-
giere. Ueb-ral das gleiche Gefühl der Sicherheit und
Bequemlichkeit. Die Motoren laufen gut. Wir entfernen uns
von der Küste. Alles lehnt sich in die weichen Polster und
freut sich an dem wundervollen Flug. Um 1.20 Uhr J e e r
b r ü g g e. Immer weiter der Küste entlang. Gute Fahrt.
175 Kilometer in der Stunde. 1.30 Uhr: D ü n k l i c h e n.

nichts weiter als das Rechenegemmel von den acht-
zehn und fünf Jahren, die zusammen dreizehnundzwanzig
ergeben; und das von den lieben Jahren, die der
gelberfahrene Watte älter sein mußte. „Sonst ist der
Alterdunterstich zu groß.“
Man mußte sogar vor dem Franzosen noch mehr
Respekt haben als vor der Berlinerin: der hatte sein
Giel erreicht, während Veronika beim ersten ledern
Angriff kapitulierte; immerhin — die beiden paßten
zusammen!
So kamen denn wieder einmal fünf oder sechs Wo-
chen, in denen die verführerischen Damen mit den
entzündenden Hüften gute Zeiten hatten bei Fritz Wöl-
ler, bessere Zeiten, als sie je bei ihm gehabt hatten.
In der fünften oder sechsten Woche meldete sich am
Telephon von diesen Damen eine, mit der Fritz einst
— vor drei Jahren — durch dauerhaftere, übers Mittel-
maß innige Beziehungen verbunden gewesen war.
Die alte Freundschaft wurde erneuert.
Es zeigte sich, daß die lobenswerten Eigenschaften
von Fräulein Ella Humbe in der Zwischzeit noch
eine erfreuliche Bereicherung erfahren hatten: trotz
ihrer entzündenden Hüften und verführerischen Augen
hatte Fräulein Ella in den letzten Jahren das Kochen
erlernt und das Maschinenschreiben.
Besonders die Kochkunst dankte den Vorweiser eine
schätzenswerte Ererungenschaft. Er hatte sich in Norber-
ney an das gute Essen so gründlich gewöhnt, daß ihm
die Wirtschaftsküche des halbkalten Westens von Berlin
durchaus nicht mehr behagen wollte. Die Zeit, um
nach einem ferneren gelegenen, besseren Restaurant zu
fahren, konnte er nicht oft aufwenden.
So bezog denn Fräulein Ella Humbe als Wirt-
schafterin, Privatsekretärin und Köchin die Fremden-
stube der Fünzimmerwohnung.
Wenn man Fritz legt im Zoologischen Garten oder
im Ausstellungspark des Abends promeniieren sah,
erblickte man an seiner Seite eine zierliche, schlanke
Blondine, deren entzückende Güte und verführerische

Tausende von Menschen winken. Man kann die Begeisterung
vom Flugzeug aus erkennen. Flughöhe 200 Meter. Meer
sehr bewegt. An Bord ist es gemütlich wie in einer großen
Stube. Man läuft hin und her, blüht da und dort zu den
Bullaugen hinous oder pendelt zwischen Bar und Küche. Es
ist wirklich vollkommen ruhig in der Luft. Einzel macht mit
seinen treuen Mechanikern über die Motoren. Er lächelt
zufrieden. Schildhauer steuert. Flugkapitän M e r z s i p t da-
neben und nimmt sein Mittagessen. Kapitän Christianen
ist glücklich. 1.45 Uhr: Wir haben die Hälfte des Weges
zurückgelegt. Ueber das grüne Meer begleitet uns der Schat-
ten des Flugschiffes. Soeben treust er einen Passagierdamp-
fer. An Deck winkt alles und jubelt hinauf. Die Strenge
heulen. Schon vorbei. Der Dampfer wird kleiner und klei-
ner, ein Bünktchen, ein Nichts, das weite Meer. Beide Ufer
unsichtbar. Rings um uns die riesige Wasserfläche, auf der
die Sonne eine goldene Brücke baut. 2.10 Uhr: Die weisse
Steilküste von England kommt in Sicht. 10 Minuten später
passieren wir Dover. Es wird sehr neblig. Bordtelegraph
an den Reichsverkehrsminister: Haben Amsterdam, wo „Do
X“ glänzende Aufnahme fand, wegen Nebel erst heute ver-
lassen können. Passieren soeben Dover, sind auf dem Wege
nach Callhot. Ergebene Grüße. Besatzung „Do X“. Es ist
wieder klare Sonne. Küste ganz flach, wenig Häuser. 2.35
Uhr: schneiden Landspitze von D u n g e n e s. Flughöhe 180
Meter. Sehr böig. „Do X“ reagiert nur träge und lang-
sam. Journalisten machen ihre Berichte für Callhot fertig.
2.50 Uhr Brighton in einigen 50 Meter Höhe passiert. Senk-
recht ins Meer fallende Krebesschalen sehen aus, als ob ein
Profil der Erde geschnitten wäre. Im Abstand von 500 Me-
tern längs der Küste weiter. Zwei Sportflugzeuge beglei-
ten uns über Portsmouth. Großes zweimotoriges
Wasserflugzeug kommt nebenher geflogen, größtes Flugzeug
Englands. Die Leute an Land erhalten dadurch einen Ver-
griff von der Größe des „Do X“. 3.40 Uhr: Callhot kommt
in Sicht. Wir fliegen in die Bucht derer Einfahrt durch drei
Forts geperrt ist. Fünfzehn Wasserflugzeuge um uns. 4.10
Uhr: Wir kreisen über der Flughafen Callhot. Tausende
von Menschen, Riensenschlangen von Autos am Strand. Noch
eine elegante Kurve, und „Do X“ landet. Zur gleichen Zeit
landen rechts und links je fünf Wasserflugzeuge. Es sieht
aus, als ob eine große Gans mit ihren Küden ins Wasser
geht. Das Polizeiboot läßt niemanden heran. Zwei kleine
Schaluppen kommen mit großen „Do X“-Fahnen längs der
Küste. Jehn Minuten später liegt das Flugschiff vor Anker. Wieder
eine Etappe in reibungslosem Fluge ohne geringste Störung
hinter uns. Passagiere sind begeistert. Die Strecke
Amsterdam—Southampton war in 3 Stunden 51 Minuten
zurückgelegt. Durchschnittsgeschwindigkeit 165 Kilometer.
Holl- und Passagiere schnell erledigt. Die Passagiere gehen
mit dem Motorboot nach Southampton. Wir bleiben bis
zum 13. hier. Am Mittwoch wird der Prinz von Wales
an Bord erwartet. Nächste Etappe Bordeaux.

Herabsetzung der Milchpreisspanne
Berlin, 11. November.
Der Verband der Vereinigten Berliner Milchhändler,
die Arbeitsgemeinschaft der Freien Berliner Milchhändler
und der Milchverkaufoverband Norddeutscher Metereien wer-
den ihren Mitgliedern empfehlen, vom nächsten Montags ab
die Hand-Preisspanne der Milch um einen Pfennig pro Liter
herabzusetzen.

Dreodecker Schafschmiedmarkt vom 10. November. Auktion:
Ochsen 153, Bullen 319, Kühe 385, Färlen 85, Fresser 24, Kälber
226, Schafe 505, Schweine 3844, zusammen 5941 Tiere. Preise:
Ochsen 1 54—59, do 2 45—53, do 3 41—43, do 4 38—40, Bullen 1
55—59, do 2 50—54, do 3 44—48, Kühe 1 47—52, do 2 47—
45, do 3 31—36, do 4 28—30, Färlen 1 55—58, do 2 44—51,
Kälber 1 —, do 2 78—81, do 3 88—74, do 4 58—66, Schafe 1
—, do 2 62—66, do 3 52—60, do 4 43—50; Schweine 1 65, do 2
65—68, do 3 63—64, do 4 60—62, do 5 58—60, do 7 57—59;
Ueberhand: Ochsen 31, Bullen 48, Kühe 23, Kälber 7, Schweine
361; Geflügel: Künder und Schweine langsam, Kälber
schlecht, Schafe mittel.

Dreodecker Produktionsbörse vom 10. November. Weizen in-
75 kg 250—255; Roggen inl. 72 kg 150—161; Sommergerste inl.
197—218; Futtergerste 167—192; Hafer inl. neu 150—160; do
alt 163—168; Mais la Plata 250—255; Mais cinquantin 30—31;
Widen 21—23; Erbsen kleine gelbe 26.5—27.5; Erbsen kleinl.
5.8—6; Kartoffelflocken 12.25—13.75; Futtermehl 11.4—12.4;
Weizenkleie 7.8—8.6; Roggenkleie 8.3—10; Ruttelausgang 49.5—
52.5; Väderrundmehl 43.5—45.5; Weizenrohmehl 14.5—16.5;
Inlandsweizenmehl 70 Prozent 89—10; Roggenmehl 61 60 Pro-
zent 28—29; Roggenrohmehl 14—16.

Augen keinen Menschen ohne lachen, daß sie gleich-
zeitig die Kenner einer Wirtschaftlerin, einer Privat-
sekretärin und einer Köchin befreite. Fitz aber war te
an solchen Abenden nicht, wie er sich benahmen würde,
wenn er nun Veronika begegnete.
Anfang August feierte Herr Schupp seine Hochzeit
mit den hunderttausend Mark. Bevor Fritz seine Teil-
nahme an dem Stimmungsarmen fest sagte, ver-
wifferte er sich sorgfältig, ob weder das Wort Couve
noch sonst ein verdächtiger Name auf der Einladung-
liste stand.

Die Herzogin waren verzeilt und hatten abgefragt.
Neben einer langwalligen Tischdame stehend, fand
Fritz Zeit, über den Wert eines solchen Gebendens
nachzudenken. Es schien eine ausgleichende Gerechtigkeit
darin zu liegen, daß Herr Schupp durch die freunds-
chaftliche Tätigkeit eines Anton Kaufmann junior nun
gegründungen war, neben den hunderttausend Mark auch
die eifige Dame mit den kalten Stahlgangen durchs Ver-
ben zu schleppen.

Und ein neuer Gedanke tauchte auf: War ein Mann,
der so gelebt hatte, wie Berliner Junggesellen heute
zutage leben, war der berechtigt, eine unberührte Weib-
chenblüte, geschmückt mit allen Tugenden ihres Ge-
schlechtes, zur Gattin zu begehren? Schupp hatte seinen
Lohn dahin. Die Stahlgangen waren Ruhe genug für
alle Sünden einer langen Junggesellenzeit. Aber,
lieber Fritz Wölher, wie sieht es denn mit dir selbst?
Turkisch du alter Sinder mit deinen fünfundsiebzig
Jahren Anspruch erheben auf ein blühendes, rei-
Mädchen, wie es Veronika damals war, als du sie
dein Geburtstagsgeschenk nanntest? Wo blieb da die
ausgleichende Gerechtigkeit?

Wenn du wirklich in deinen späten Jahren und mit
deinen reichen Erfahrungen noch in den Hosen der Frau
einlaufen willst, so bitte ein weltliches Wesen an deine
Seite, dessen Erfahrungen mit den deinen — wenig-
stens einigermaßen — übereinstimmen!

(Fortsetzung folgt.)

